

Missbrauch in der Kirche

## Ein neues Kapitel in Köln?

**Kardinal Woelki müsste nicht auf das Missbrauchsgutachten warten. Und Rom müsste nicht schweigen.**

Von DANIEL DECKERS



© dpa

Kirche, in Stein gemeißelt.

Im Mai vor zwei Jahren ließ Papst Franziskus wieder einmal keinen Zweifel an seinem Willen, sexuelle Gewalt gegen Minderjährige und Schutzbefohlene im Raum der katholischen Kirche weltweit zu ächten. In einem Schreiben unter dem Titel „Ihr seid das Licht der Welt“ fand das Kirchenoberhaupt Worte, die an Eindeutigkeit kaum zu überbieten waren: „Die Verbrechen sexuellen Missbrauchs beleidigen unseren Herrn, verursachen physische, psychische und spirituelle Schäden bei den Opfern und verletzen die Gemeinschaft der Gläubigen.“

Kurz darauf veröffentlichte die vatikanische Kongregation für die Glaubenslehre ein „Vademecum“ genanntes Handbuch, das sämtliche kirchenrechtlichen Normen und Verfahrensordnungen für den Umgang mit mutmaßlichen Missbrauchsfällen in allen wichtigen Sprachen zusammenfasst. Die Botschaft an die Bischöfe, an die das Schreiben wie das Vademecum zuvörderst gerichtet war, lautete: Niemand möge versuchen, sich damit herauszureden, er habe nicht gewusst, was er zu tun und zu unterlassen habe.

Doch erfahrungsgemäß ist das Recht das eine und dessen Anwendung das andere. So ist in Deutschland gleich die erste Probe aufs Exempel gründlich schiefgegangen. Im Dezember zeigte der Münsteraner Bischof Felix Genn einen mutmaßlichen Verstoß des Kölner Erzbischofs Rainer Maria Kardinal Woelki gegen eine Meldepflicht der zuständigen Bischofskongregation im Vatikan an. Die hätte binnen dreißig Tagen reagieren müssen. Diese Frist ist inzwischen gleich zweimal verstrichen.

### **Der Langmut kennt (noch?) keine Grenzen**

Überhaupt kennt der Langmut in Rom (noch?) keine Grenzen. Seit Monaten hält Woelki ein von ihm in Auftrag gegebenes Missbrauchsgutachten auf den Rat angeblich seriöser Anwälte als „rechtswidrig“ zurück. Sein Bischofskollege Helmut Dieser hat im November ein identisches Gutachten für das Bistum Aachen veröffentlicht. Die Reaktion im Vatikan: Schweigen.

Dabei brauchte Woelki gar kein Gutachten, um einen Neuanfang im Erzbistum einzuleiten. Seit Jahren liegen ihm Untersuchungen vor, die dokumentieren, wie ehemalige und aktuelle Mitglieder der Bistumsleitung im Umgang mit Missbrauchsfällen massiv Recht gebeugt und gebrochen haben. Aktiv geworden ist der Kardinal deswegen nicht. Weder hat er sich von belasteten Mitarbeitern getrennt noch in Rom Versäumnisse wie die des vormaligen Personalchefs Stefan Heße zur Anzeige gebracht, der heute Erzbischof in Hamburg ist.

### **In Limburg handelte der Papst anders**

Auf die vor kurzem noch undenkbaren Misstrauensbekundungen von Kirchengemeinden, Räten und immer mehr Mitgliedern des höheren Klerus hat der Papst bislang nicht reagiert. Das war schon einmal anders. 2013 hatte Franziskus im Fall des Limburger Bischofs Franz-Peter Tebartz-van Elst eine „Visitation“ genannte Untersuchung in die Wege geleitet. Acht Jahre später ist von einer vergleichbaren Initiative nichts zu sehen – gar nicht zu reden von der Ernennung eines sogenannten Koadjutors, der anstelle des Kardinals bestimmen würde, wie es in Sachen Missbrauchsaufarbeitung weiterginge.

Im Erzbistum selbst hat Woelki einstweilen wenig zu befürchten. Die Gruppe der Stadt- und Kreisdechanten und das Domkapitel, das ihn 2014 gewählt hat, bestehen zu einem nicht geringen Teil aus Geistlichen, die schon unter Woelkis Vorgänger Joachim Kardinal Meisner so angepasst waren, dass sie überhaupt in Leitungsfunktionen kommen konnten. Die Protestbriefe, die aus allen Ecken des Erzbistums seit Wochen in Köln eingehen, haben keinen großen Eindruck gemacht. Aus Sicht des Kardinals und seiner Kommunikationsberater handelt es sich um Äußerungen von Katholiken, die auf Medienkampagnen hereingefallen sind.

### **Vier Optionen**

Ein neues Kapitel will Woelki am 18. März aufschlagen. Dann soll eine Strafrechtskanzlei seines Vertrauens ein Missbrauchsgutachten vorstellen, in dem Ross und Reiter genannt werden sollen. So wird es wohl kommen, weil die Kanzlei nicht in den Ruf geraten möchte, ein Gefälligkeitsgutachten abzuliefern. Für eine Bewertung des Gutachtens brauchte es aber eine unabhängige, öffentlich agierende Kommission, wie sie noch kein Bischof in Deutschland jemals ins Leben gerufen hat.

Sollte es auch in Köln nicht dazu kommen, blieben den Kölner Katholiken, die einzeln oder in Gruppen an ihrer Kirche verzweifeln, immerhin noch vier Optionen: erstens der Kirchenaustritt (soweit nicht längst vollzogen); zweitens ein Austritt auf Zeit mit der öffentlich bekundeten Absicht, die formale Kirchenmitgliedschaft zu erneuern, sobald sich die Verhältnisse in Köln gebessert haben; drittens die Weigerung, an Gottesdiensten oder anderen Amtshandlungen teilzunehmen oder mitzuwirken, bei denen sich die Bistumsleitung die Ehre gibt; oder viertens das Weiter-so.

Der vormalige Kölner Erzbischof Joseph Kardinal Höffner hat gerne ein Bonmot zitiert, das in dieser Zeit gelesen geradezu prophetisch wirkt: „Heute stehen wir am Abgrund, morgen sind wir einen Schritt weiter.“

Quelle: F.A.Z.